

BAROCKBERICHTE

44/45





Abb. 1: Johann Lorenz Hagenauer (Valentin Janscheks Kopie nach den Originalen auf dem Friedhof von St. Peter 1873. © Internationale Stiftung Mozarteum (ISM)

Abb. 2: Maria Theresia Hagenauer (Valentin Janscheks Kopie nach den Originalen auf dem Friedhof von St. Peter 1873. © Internationale Stiftung Mozarteum (ISM)

Gunda Barth-Scalmani

Eine bürgerliche Familie der Frühen Neuzeit: Die Handelsfamilie Hagenauer in der fürsterzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg im 18. Jahrhundert

Leopold Mozart bezeichnete ihn von der ersten Reise nach Wien an (Oktober 1762) meistens als „mon très cher ami“, seinen Vermieter, den er außen am Briefbogen öfters auch als „Herrn Johann Lorenz Hagenauer / berühmten Handlherrn / in / Salzburg“ titulierte. Da kannten sich die beiden schon gut 15 Jahre, denn nach der Eheschließung mit Anna Maria Pertl (21. Nov. 1747) hatte Leopold im dritten Stock der Hagenauerischen „Material- und Spezereywarenhandlung“¹ in der Getreidegasse Nr. 9 eine Wohnung gemietet. An seinen Hausherrn richtete Leopold während der ersten Wiener und der langen Westeuropareise ausführliche Briefe. Von der ersten Italienreise gratulierte er ihm von Bologna aus Ende Juli 1777 rechtzeitig zum Namenstag, wünschte „[...] tausendfaches Vergnügen, unzählbare Jahre und vor

allem eine beständige gute Gesundheit [...] Gott erhalte sie zum Trost und sicheren grossen vergnügen dero besten frau Gemahlin [...] und zum notwendigen Beystand ihrer lieben Kinder, von denen sie nichts als Ehre, freude und vergnügen zu hofen haben“.² Im November 1785 berichtete Leopold seiner Tochter nach St. Gilgen von einer einschneidenden Veränderung im Gesundheitszustand ihres früheren Vermieters: „Vergangenen Samstag hat sich ein Schleimschlag bey dem alten H: Hagenauer merken lassen. Auf der linken Seite verzog er den Mund, und konnte mit dem Reden nicht recht fortkommen. Es wurde ihm am Fuss stark zur Ader gelassen, – musste zum Schleimabführen Pulver und dann eine Mixtur alle 3 Stunden seit der Zeit immer einnehmen: es geht itzt besser. Der Man, der

im Schleim steckt, hat niemahls einnehmen wollen“.³ Sogar des alten Handelsmannes Einstellung zu Medikamenten kannte Wolfgang A. Mozarts Vater. Beide trennte kein allzu großer Altersunterschied, (Leopold Mozart: 14. Nov. 1719 – 28. Mai 1787; Johann Lorenz Hagenauer: 10. Aug. 1712 – 9. April 1792), formal aber ihr gesellschaftlicher Rang. Der Hofmusiker starb fünf Jahre vor dem Bürger der hochfürstlichen Residenzstadt Salzburg. Die beiden Männer waren sich vermutlich freundschaftlich zugetan, nicht nur wegen der rund 26 Jahre dauernden engen nachbarschaftlichen Verbindung beider Familien.

So wie am Beispiel der Familie Mozart die Möglichkeiten und Grenzen künstlerischer Lebensführung im 18. Jahrhundert aufgezeigt werden können, so illustriert die

Geschichte der Familie Hagenauer entscheidende Merkmale städtischen Lebens im 18. Jahrhundert. Die international gängige Bezeichnung Ancien Régime⁴ für die Periode vor 1789, in deren Folge viele Gegenden Europas fundamentale Veränderungen erlebten, vermittelt implizit die Ereignisse der Französischen Revolution als Bruch, als Ende einer Vergangenheit, nach der die „Moderne“ einsetzte. Daneben hat sich die Bezeichnung Frühe Neuzeit⁵ eingebürgert, ein Begriff mit dem die evolutionären Veränderungen Alteuropas sichtbarer gemacht und dem nationalstaatlichen Sog der Historiographie entzogen werden sollten.

Raumbezüge:

Erzstift, Heiliges Römisches Reich, Europa
Johann Lorenz Hagenauer und Leopold Mozart verlebten ihre politisch prägenden Jahre in der Regentschaft Kaiser Karls VI. (1713-1740). Das Heilige Römische Reich deutscher Nation⁶ war der politische Ordnungsrahmen Mitteleuropas, der Kaiser symbolisierte die Einheit dieser Wahlmonarchie nach außen wie nach innen, die Einheit des Reiches als Rechtsraum wurde durch die Appellationsinstanzen Reichshofrat (Wien) und Reichskammergericht (Wetzlar) garantiert. Dort wurden Nachwuchsjuristen aus allen Ländern, so etwa aus Salzburg⁷ 1754 Franz Thaddä von Kleinmayr (1733-1805) in Reichsrechtsfragen eingeschult. Politisch gliederte sich das Reich in rund 2000 höchst heterogene Herrschaften. Da gab es etwa rund 100 mehr oder weniger selbstständige Reichsstädte, wie Leopold Mozarts Vaterstadt Augsburg, 400 kleinere oder größere Territorialstaaten, wie das Kurfürstentum Bayern oder die habsburgischen Erblande. Zu den Reichsständen zählten auch die geistlichen katholischen Reichsfürstentümer, kleine wie die Reichsprobstei Berchtesgaden oder das mittelgroße Fürsterzbistum Salzburg. Jene vormodernen Kleinst- und Kleinstaaten gerieten im Verlaufe des 18. Jahrhunderts immer stärker unter Druck einiger dynastischer Fürstenstaaten, die auf Kosten des Reichs ihre Territorialmacht mit den Mitteln der Machtpolitik ausbauten. Die erste Reise der Familie Mozart fand zur Zeit der dritten kriegerischen Auseinandersetzung der Habsburger mit Brandenburg-Preußen⁸ statt. Leopold berichtete Hagenauer entsetzt im Oktober 1762 aus Linz, dass man von den rund zweitausend gefangenen Preußen „[...] gar einige Viele zu unserm [sic!] Diensten zwinget“⁹ und rund ein Monat später aus Wien, dass Prag von den Preußen besetzt und die Gefahr einer türkischen Bedrohung groß sei. Es waren dies Betrachtungen eines interessierten Zeitgenossen, der als Untertan eines geistlichen Reichsfürsten und damit als süddeutscher Katholik nicht zufälligerweise zugleich auch eine prohabsburgische Orientierung

hatte. Überdies notierte er da auch wichtige Informationen für einen Geschäftsmann, der seine Ursprungs- und Absatzmärkte außerhalb des Erzstiftes hatte.

Der geopolitische Bezugsraum Hagenauers ging aus familiären, persönlichen und beruflichen Gründen weit über den bayrischen Reichskreis hinaus. Sein Großvater hatte vom Kaiser 1686 den Wappenbrief erhalten, sein Vater Joseph Martin (11. Nov. 1678 – 27. Juli 1732)¹⁰ war in Belgrad in habsburgischen Diensten gestorben, er selbst war in jungen Jahren nach Leipzig, Dresden, Prag, Venedig und Triest gekommen¹¹. In all den Briefen, die im Verlauf der großen Westeuropareise der Familie Mozart von Leopold Richtung Salzburg an Lorenz Hagenauer gingen, wird klar erkennbar, dass Vater Mozart finanzielle und banktechnische Aspekte des Reisens durch unterschiedliche Währungszonen mit ihm besprach.

Ständische Gesellschaft in der hochfürstlichen, erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt

Mit der Geburt erhielt der Mensch der Frühen Neuzeit einen bestimmten Platz in der Gesellschaft. Die Mehrheit als Untertanen. Die Salzburger Fürsterzbischöfe zählten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rund 150.000 Untertanen auf ihrem Territorium, in ihrer Residenzstadt lebten knapp 16.800 Einwohner, d.h. rund 11,6% der Landeskinder.¹² Lorenz Hagenauer war rechtlich ebenso Untertan wie Leopold Mozart, er hatte jedoch im Gegensatz zu diesem, der Hofbediensteter war, den Status eines städtischen Bürgers. Diesen teilte er nach zeitgenössischer Einschätzung mit „beyläufig“ 500 männlichen Personen, die „an den bürgerlichen Freyheiten Antheil“ nahmen und „bürgerliche Gewerbe“ trieben.¹³ Hagenauer gehörte aufgrund seiner Gerechtsame (Konzession) für Material und Spezereiwaren, die fest mit dem Hausbesitz verbunden war, zu jenen rund drei Prozent aller Einwohner, die de jure Ratsfähigkeit besaßen, also das Recht hatten, in den Stadtrat gewählt zu werden. Dieses zwölköpfige Gremium durfte für das Amt des Bürgermeisters und zur eigenen Ergänzung Vorschläge machen. Von diesen wählte der Fürsterzbischof, zugleich absolut regierender politischer Landesherren, jeweils einen und hatte in der Person des juristisch gebildeten Stadtsyndicus die städtischen Gremien im Griff. Das Selbstbewusstsein der (Rats-) Bürger süddeutscher freier Reichsstädte, die über sich und in weiter Ferne den Kaiser hatten, gab es an der Salzach nicht.

Der geburtsständische Rang wies jedem Einzelnen seinen Platz in der sozialen Hierarchie und im lebensweltlichen Kommunikationszusammenhang zu. Dies wurde beispielsweise an hohen kirchlichen Feiertagen in den öffentlichen Umgängen für Teilneh-

mer wie Zuseher und Zuseherinnen erleb- und erfahrbar. Denn erst weit hinter dem Erzbischof, der hohen Geistlichkeit, den Domherren, den Angehörigen des Hofes, dem Militär und der Universität, gingen der Bürgermeister, einige Stadträte und andere führende Angehörige der Bürgerschaft. Man mag sich darunter auch Lorenz Hagenauer im schwarzen Gewande und rotem Mantel, wie ein „Kaufmann“ in den Abbildungen der Kuenburgsammlung charakterisiert wird,¹⁴ vorstellen.

Der altständische Bürger stand einem Haus(halt)e vor, zu dem nicht nur seine Ehefrau und Kinder und unter seinem Dache lebende Verwandte gehörten, sondern auch die weiblichen und männlichen Dienstboten und Handlungsmitarbeiter, die er alle nach außen der Obrigkeit gegenüber vertrat und für deren Wohlverhalten er Sorge zu tragen hatte.¹⁵

Lorenz Hagenauer trat am 10. November 1738 mit Maria Theresia (11. Sept. 1717 – 2. Febr. 1800), Tochter des Ratsbürgers¹⁶ und Handelsmannes¹⁷ Martin Schuster, in den Ehestand. Der berufliche und damit soziale Hintergrund der Herkunftsfamilien beider Eheleute stimmte überein, eine mental ähnliche Weltsicht war anzunehmen. Wo Besitz und Vermögen vorhanden waren, wurde die Ehe nicht dem Zufall „Liebe“ überlassen, denn Ehe bedeutete immer auch eine Verschränkung bis dato getrennter Vermögen, beinhaltete meist zugleich Vermögenstransfer zwischen den Generationen und berührte daher auch die Alterssicherung der Eltern von Braut und Bräutigam. Diese komplexen Fragen von Aussteuer, Morgengabe und Erbzusagen wurden im Vorfeld meist von den Männern der beteiligten Familien ausgehandelt und vor einem Notar vertraglich fixiert, oft sogar im Protokoll des Stadtrates registriert.¹⁸ Die wirtschaftliche Absicherung aller Beteiligten über mindestens zwei Generationsstufen sollte gewahrt bleiben, sie war das Innenfutter des sozialen Status und damit auch des Rechtsstandes. Gefühle konnte es trotzdem geben, meist kannten sich die Eheleute ja, was auch im Falle Lorenz Hagenauer und Maria Theresia Schuster anzunehmen ist. Ihr Ehemodell – das sich nicht nur im Bürgertum, sondern auch bei Adel und Bauern findet – charakterisiert das altständische, besitzende Europa. Die Ehe Leopold Mozarts mit Anna Maria Pertl, die als Liebesehe tradiert wird, steht hingegen für das Modell der nicht mit satten materiellen Werten Ausgestatteten. „Neu“ daran war, dass nun Gefühle allein für die Basis einer Eheschließung ausreichten. Leopold Mozart heiratete als landfremder, mehr oder minder vermögensloser Hofmusikus die mittellose Tochter eines verstorbenen Beamten. Fragen um materiellen Besitz oder intergenerationellen Ausgleich tauchten da erst gar nicht auf. Kontrafaktisch hätte er

nach dem älteren Typus der Eheschließung seinen Berufskreis nicht verlassen und etwa die Tochter eines Hofkapellmeisters geehlicht um so einen weiteren Karriereschritt zu tun.

Der Hagenauerischen Ehe war mehr als ein halbes Jahrhundert Dauer beschieden. Im Laufe der ersten 21 Ehejahre gebar Maria Theresia elf Kinder. Ähnlich wie bei dynastischen Territorialfürsten sicherten auch im altständischen Bürgertum Söhne den Fortbestand des Hauses und der Handlung, ermöglichten Töchter durch geschickt geplante Eheverbindungen die Absicherung des sozialen Ranges am Platze, bzw. den Ausbau oder die Unterfütterung wirtschaftlicher Verbindungen über die Stadt und das Erzstift hinaus.¹⁹ Und in einem geistlichen Fürstentum bot auch die Kirche Karriere- und Versorgungsmöglichkeiten.

Die Kinder der Familie Hagenauer

Eine kursorische Zusammenstellung der Lorenz und Maria Theresia Hagenauerischen Nachkommen²⁰ zeigt quasi ex posteriori was von einer derartigen statischen strukturellen Grundannahme dann wirklich zutraf und wo individuelle Umstände vor dem Hintergrund der radikalen politischen – man denke an die mehrfachen Herrschaftswchsel zwischen 1803 und 1815 – und damit wirtschaftlichen Veränderungen stärker zum Tragen kamen. In den Aufzeichnungen und Briefen der Familie Mozart finden sich zu einzelnen Kindern von Johann Lorenz und Maria Theresia Hagenauer Wahrnehmungen aus enger nachbarschaftlicher Perspektive.

1. *Maria Theresia* (16. Jän. 1740 – 31. März 1820), blieb unverheiratet.
2. *Johann Nepomuk Anton* (4. Juni 1741 – 25. Juli 1799), Erbe der Handlung, Ausbildung bzw. Tätigkeit im Auslande – so etwa 1768²¹ und 1771²² bei Kaufmann Wider²³ in Venedig nachweisbar – heiratete am 18. Juli 1775²⁴ seine Stiefkusine Maria Anna Ranftl (1748 – 1794), Tochter des Tuch- und Seidenwarenhändlers Mathias Ranftl. Übernahm erst nach dem Tod des Vaters 1792 die Handlung, wozu er nach Einschätzung W. A. Mozarts nicht die besten Voraussetzungen zeigte. „[...] Johannes /: der verheurathete /: welcher, weil er sich auf seinen seligen bruder [vgl. (3)] gänzlich verlassen konnte, das Faulenzen so ziemlich gewohnt war, muß nun recht daran, was ihm ein bischen sauer ankömmt.“²⁵ Er verfiel nach dem Ableben seiner Frau in Depressionen und übergab die Handlung kurz vor seinem Tode²⁶ seiner Mutter und seinen drei Schwestern Maria Theresia (1), Maria Ursula (8) und Maria Franziska (10).
3. *Ignaz Josef* (8. Aug. 1743 – 9. April 1780), 19jährig zur Ausbildung nach Venedig für mindestens ein Jahr,²⁶ danach (berufliche) Bildungsreise durch Europa, wonach Leopold

ihn im Juni 1766 reif zum Heiraten hielt, „es wird aber auch ein Zweifel seyn, ob er in Salzburg eine finden wird, die nach seiner Jealousie ist“.²⁸ Er wurde der Hauptmitarbeiter seines Vaters, blieb ledig und erkrankte bereits Ende 1772²⁹ schwer.

4. *Johann Lorenz* (6. Mai 1744 – 18. Jän. 1763), starb im Stift Admont vor der Profess.
 5. *Kajetan Rupert* (23. Okt. 1746 – 4. Juni 1811), trat unter dem Namen Dominikus³⁰ 1765 ins Kloster St. Peter ein. Nach Beendigung seiner theologischen Ausbildung durchlief er die verschiedenen Ämter im Kloster (Stiftsbibliothekar, Küchenmeister, Spiritual für den Nonnberger Konvent) und wurde Anfang 1786 bereits im ersten Wahlgang zum Abt gewählt. In dieser Funktion vertrat er auch den Prälatenstand im Landtag und wurde in den Kleinen Ausschuss berufen, wo „dem Kaufmannssohn eine führende Stellung aufgrund seines sicheren ökonomischen Denkens“³¹ in allen Finanzfragen zukam. Als Generalsteuereinnahmer hatte er gerade in den Zeiten der politischen Wechsellagen zwischen der französischen Besetzung 1799 und der Übergabe des Landes an Bayern 1810 eine schwierige Aufgabe. Er verjüngte den Konvent, reformierte die Wirtschaftsbetriebe des Klosters und bilanzierte ausgeglichen. Auch an der Benediktineruniversität stellte er als ständiger Assistent seine administrativen Führungskompetenzen zur Verfügung.
 6. *Ignaz Joachim* (18. Aug. 1749 – 3. Jän. 1824), nach Ausbildung in Venedig, Marseille³² und Triest³³ Erfolg als Großhändler ebendort und Begründer der Triestiner Linie der Hagenauer-Locatelli.
 7. *Maria Martha* (6. Juni 1751 – 29. Sept. 1770), Leopold Mozart über sie: „Es war uns sehr traurig zu vernehmen, daß die Jungf: Martherl eine Lungensucht und Abzehrung am Halß Hat. Sie hat freylich schon immer so mager ausgesehen ... Es giebt viele andere Ursachen, die dem Menschen eine Abzehrung zuziehen, sonderheit: bey dem frauenzimmer“.³⁴
 8. *Maria Ursula* (18. Okt. 1753 – 8. Mai 1831), Zwillingsschwester von (9) mit Nanerl befreundet.
 9. *Petrus Lukas* (18. Okt. 1753 – 24. April 1761).
 10. *Maria Franziska* (11. Jän. 1755 – 26. Okt. 1836), heiratete 1785 den erzbischöflichen, später k.k. Beamten Franz Pichler und verkaufte 1831 die väterliche Handlung.
 11. *Leopold Judas Thaddä* (18. Mai 1761 – 28. Okt. 1828), erhielt von seinem Vater die am 13. Juni 1789 aus der Konkursmasse des Franz Josef Bauernfeind ersteigerte Spezereiwarenhandlung und das Haus Kranzmarkt 4, 1793 heiratete er die Tochter des Bräuers am Stein, die beider Sohn Joseph Leopold später erbe.
- Im Vergleich mit anderen Handelsfamilien³⁵ jener Zeit fällt auf, dass zwei Töchter ledig

im Haushalt der Eltern verblieben. Zwar war deren Verheiratung und damit Versorgung aus materiellen Gründen nicht vorrangig notwendig, bei der viel zitierten Frömmigkeit ihrer Eltern und dem Klostereintritt zweier Brüder fällt auf, dass offenbar der Eintritt in einen Orden für die Töchter allerdings nie zur Überlegung stand, in den Aufzeichnungen der Familie Mozart findet sich kein derartiger Hinweis. Vier das Erwachsenenalter erlebende Söhne erlernten nach dem Elementarunterricht und einer Art Gymnasialunterweisung an der Benediktineruniversität (so Johann und Ignaz Joseph ab 1753)³⁶ im Geschäft des Vaters das Handlungswesen. Die Ausbildung eines zukünftigen Handelsmannes verlief in mehreren Stufen. Mit ungefähr 15 Jahren fing der Lehrjunge an, nach ca. drei Jahren konnte er als Handlungsdienstler durch die Arbeit in auswärtigen Handelskontoren seine fachspezifischen Kenntnisse vertiefen, Fremdsprachen erwerben und ein Netz von Kontakten knüpfen, das für seine spätere Berufslaufbahn wichtig war. In der Korrespondenz der Familie Mozart tauchen immer wieder die Söhne Salzburger Handelshäuser auf, die sie im Ausland trafen,³⁷ so auch die drei Hagenauer Söhne.

Rückblende:

Der Aufstieg der Hagenauers – Erwerb der Bürgerschaft, Statussicherung mit engen Heiratskreisen

Das oben skizzierte ständische Gesellschaftsmodell war nicht so starr, wie man es zwecks Sichtbarmachung der gesellschaftlichen Andersartigkeit jener Epoche schematisch darstellt. Jene Zeit kannte innerhalb des ständischen Normengefüges Aufstiegs- (und implizit Abstiegs-)³⁸ Möglichkeiten. Sogar mehr als man sich landläufig vorstellt, denn erben konnte den Rang, den Titel, die „Gerechsamte“/Konzession immer nur ein Sohn, den nachgeborenen Brüdern versuchten die Eltern die Karrierewege möglichst „standesgemäß“ zu bereiten. Gab es in einer Familie, egal ob von adeliger, bürgerlicher oder bäuerlicher Herkunft, „nur“ Töchter, war das auch nicht das Ende der jeweiligen Geschichte, denn entsprechend qualifizierte (sei es durch sozialen Rang oder berufliche Kompetenzen) Männer konnten „einheiraten“ und sicherten so den Fortbestand der Dynastie (im Falle der Habsburger bekanntermaßen der Herzog Franz Stephan von Lothringen) oder des wirtschaftlichen Betriebes, der mit der Gerechsamte oder der Liegenschaft verbunden war. Es ist der Blick, die Semantik und damit verbunden die Denkweise, die hinter der patrilinearen Geschlechterhistoriographie stehen, dass „Ein“heiraten und Töchter einen negativen Beigeschmack bekommen. Da sich die Geschichtswissenschaft in Zeiten der Nationalstaatsbildung professionalisierte, war sie



Abb. 3: Europa 1. Hälfte 18. Jahrhundert [aus: Johann Christoph Homann: *Österreichische Monarchie, zwischen 1725 und 1730*, in: Wawrik, Franz/Zeilinger, Elisabeth, *Austria Picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten (Ausstellung der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek)*, Graz 1989, S. 64, Tafel 13, 22.1.]

wie das gesamte politische System männlich besetzt und die implizit entstehenden Werte und Normen männlich kodiert. Denn es gibt nicht nur einen Ahnherren, sondern auch eine Ahnherrin der Handelsfamilie Hagenauer.

Vor der Ehe stand die Aufnahme in den Rechtsverband der Bürger. Der Großvater von Mozarts Hausherrn war Sohn eines Bauern und Müller in Hagenau bei Hammerau in der Pfarre Ainring links der Saalach und hieß wie schon sein Großvater Georg (III. sog. Linie B) Hagenauer (25. Febr. 1649 – 12. Sept. 1736).³⁹ Rechtlich unterstanden die Liegenschaften der Hagenauers, das Huebergut und Amangut, der Grundherrschaft des Klosters St. Peter. Die-

ser Ahnherr Georg war somit ein Untertan jenes Benediktinerklosters, dem sein Ururur- enkel (dh. aus der fünften Generation nach ihm) rund 170 Jahre später vorstehen sollte. Georgs III. älterer Bruder Paul wurde wie die Vorfahren Bauer am Messerschmiedhaus und Wirt zu Straß. Aus diesem Familienzweig (sog. Linie A) stammen die Künstler Wolfgang, Johann Baptist und Johann Georg Hagenauer.⁴⁰ Georg und sein Bruder Johann (1650 – 22. März 1724) verließen als jüngere Brüder des präsumtiven Hoferben das elterliche Biotop, in dem ihnen außer einer Laufbahn als Knechte am brüderlichen Hof nur die Heirat mit einer Wirts- oder Bauern- tochter einen selbständigen Berufsweg öffnete. Salzburg bot ihnen offensichtlich an-

dere Chancen, denn beide wurden dort im Handel erfolgreich. Die Herkunft aus dem Beherbergungs- und Gastgewerbemilieu, das in enger Verbindung mit dem Transportwesen⁴¹ stand, war für Handelsleute generell nicht untypisch, und lässt sich auch mit den Stammvätern der Salzburger Handelshäuser Atzwanger und Fendt belegen.⁴² Jener Georg III. wird in Salzburg erstmals als Handelsdiener im Jänner 1673 in den Quellen greifbar, als er sich gemeinsam mit seinem Berufskollegen Adam Pock beim Stadtrat um das Bürgerrecht bewarb. Neben der ehelichen Geburt war dazu der Besitz eines „ehrsamen bürgerlichen“ Gewerbes Voraussetzung. Er konnte auf eine Geschäftsführertätigkeit verweisen, aber das Gre-



Abb. 4: Europa Ende 18. Jahrhundert [aus: Putzger/Lendl/Wagner, Historischer Weltatlas, 49. Aufl., Wien 1974, S. 89]

mium der Spezereiwarenhändler sprach sich für Pock aus. Hagenauer ließ nicht locker, zeigte im Mai an, dass er in Kürze die Spezereiwarenhandlung des Johann Baptist Mayrhauser übernehmen werde. Erst als dieser bekanntgab, alters- und familienhalber nach Bayern zu ziehen, das Bürgerrecht in Salzburg aber behalten zu wollen und dafür auch jährlich einen Goldgulden entrichten werde, ging alles glatt. Neben den formalen Voraussetzungen war den Branchenkollegen nun klar, dass durch den neuen Bürger kein zusätzliches Geschäft entstehen würde. Georg III. Hagenauer leistete am 19. Dezember 1673 nach Zahlung einer Taxe von 36 fl. vor den versammelten Stadträten und dem Syndicus den Eid als Bürger.⁴³ Mit fast 25 Jahren und vermutlich rund zehn Jahre nach dem Weggang vom elterlichen Bauernhof vollzog er mit diesem Schwur den Übertritt in einen neuen Rechtsverband. Im Sinne der neuen Kulturgeschichte⁴⁴ ist besonders die ritualisierte Form der Vorgänge herauszustreichen: Die Eidesleistung fand immer gegen Jahresende vor allen Stadträten und dem Vertreter des Landesherrn statt, vermutlich nach einem Gottesdienst und im Zusammenhang mit einem gemeinsamen Mahl, erst das gemeinsame Erleben stiftete unter Gleichrangigen die Gemeinschaft, erfüllte den Rechtsverband mit Leben. Später

wurde Georg selbst Stadtrat und von dort in die Landschaft entsandt, wo er die Kontrollfunktion über die Finanzen des Landes, das Amt des Generalsteuereintnehmers,⁴⁵ übernahm.

Nächster Schritt eines Neubürgers war die Verehelichung binnen eines Jahres. Georg brauchte länger. Erst 1676 war er am Ziel und heiratete Maria Anna Kaufmann (Meran 19. Juni 1650 – 6. Okt. 1683), die Tochter eines Ratsbürgers von Meran und Schwester eines Johann Kaufmann, der seit 1666 als Handelsmann Bürger der Stadt war und 1677 in den Stadtrat gewählt wurde. Die Gründe des ökonomischen Erfolgs im regionalen und überregionalen Handel jener Zeit können nur ganz allgemein mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges in Verbindung gebracht werden. Georgs Schwager war zwar wie er Homo Novus in der Salzburger Gesellschaft, aber die wirtschaftliche Tätigkeit und damit verbunden die kommunalen Funktionen und die im Berufsfeld richtige Heirat ermöglichten den Ständewechsel.

Georg III. Hagenauer zeugte mit seiner Frau einen Sohn namens Joseph Martin (11. Sept. 1678 – 27. Juli 1732). Bereits fünf Monate nach ihrem Tod⁴⁶ ehelichte er 1684 die ebenfalls verwitwete Maria Mayr (1654 – 30.

Juni 1728),⁴⁷ Tochter des Salzburger Handelsmannes Bartlmä Mayr. Deren Schwester Ursula heiratete vier Jahre später Georgs Bruder Johann, was die engen, immer berufsständisch und oft verwandtschaftlich geknüpften Heiratskreise ebenso beleuchtet wie die Eheschließungen der nächsten Generation. Der zweiten Ehe entstammten vier Kinder: Georg Christoph (7. März 1685 – 15. Okt. 1741) heiratete nach Tittmoning „hinaus“, da es einen Geschätserben gab, seine Schwester Maria Rosalia (13. Nov. 1687 – 6. Febr. 1738) ehelichte den Eisenhändler Nikolaus Heffter vom Alten Markt Nr. 5, die Jüngste, Maria Theresia (13. Feb. 1689 – 8. Nov. 1732), wurde am 18. Juli 1718 mit Franz Anton Lechner aus Wolftrathausen vermählt und erhielt von ihrem Onkel Johann Hagenauer⁴⁸ dessen Tuchhandlung auf dem Kranzmarkt, da sein einziger Sohn Franz als Pater Dominikus⁴⁹ in das Benediktinerkloster Wessobrunn eingetreten war. Von den Enkeln Georgs III. wurde die Ehe des Johann Lorenz schon erwähnt, von dessen zwei Schwestern heiratete Maria Ursula (geb. 26. Jan. 1711) einen Kaufmann in Augsburg, Maria Anna (geb. 5. Dez. 1713) den Sohn einer Salzburger Tuchhändlerfamilie, Ferdinand Metzger.

Johann Lorenz Hagenauer war durch seine beiden Schwäger und durch die Männer

seiner Tanten verwandtschaftlich mit dem Salzburger Handelsstand verbunden. Er, der Erbe des Hauses Getreidegasse 9 nach seinem Großvater, verblieb mit seiner Eheschließung mit der Tochter eines Handelsmannes, der die Häuser Kranzmarkt 4 und Alter Markt 3 besaß, die zugleich eine kinderlose Witwe nach Bartlmäus Weiser war, dem Sohn einer Tuch- und Seidenwarenhandlung vom Alten Markt, auch sozialtopographisch an den Hauptachsen des Salzburger Handels.

*Erfolg im Handel:
individuelles Talent und überregionale
Konjunkturemöglichkeiten*

Die Bedeutung Salzburgs im gesamteuropäischen Handelsnetz hing mit seiner geographischen Lage zusammen. Wichtige Übergänge über die Niederen (Radstädter Tauernpass) und Hohen Tauern (Heiligenblut- und Felbertauern) stellten europäische Alpentransversalen dar, die inneralpine Längstalfurche von Mürz, Mur, Enns, Salzach und Inn ermöglichte den Warenaustausch in ost-westlicher Richtung. Die sukzessive Verlagerung des europäischen Handels vom Mittelmeer an den Atlantik seit dem ausgehenden Mittelalter führte zu einem allmählichen Bedeutungsverlust des Salzburger Handels. In dem Maße wie Antwerpen und Amsterdam neue Brennpunkte des damaligen Welthandels wurden, büßte Venedig seine alte Dominanz ein. Die Wege über die Niederen Tauern waren zwar am Beginn des 16. Jahrhunderts zu einer Straße ausgebaut und im 18. Jahrhundert erneuert worden, die Hohen Tauern wurden aber noch bis in die sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts nachweislich mit großen Saumzügen überquert. Wegen dieses Infrastrukturnachteiles orientierte sich der Handel der süddeutschen Städte nach dem Ausbau der Straße über den Brenner und der Strada d'Allegna immer mehr Richtung Bozen. Dort gab es außerdem seit 1635 den „Merkantilmagistrat“, eine von der politischen Obrigkeit unabhängige Schlichtungsinstanz. Durch sie wurde der Gläubigerschutz verbessert, die banktechnische Abwicklung von Handelsgeschäften nach italienischem Vorbild reformiert und das Wechsel- und Kreditgeschäft während der Messezeiten immer wichtiger.⁵⁰ Überdies gab es an der Etsch viermal im Jahr Messen, in Salzburg nur zwei Mal einen Jahrmarkt. Die Salzburger Erzbischöfe des 18. Jahrhunderts haben – wohl aufgrund ihrer Herkunft und Erziehung – die Funktion einer Messe als Kommunikationsmedium des Handels nicht verstanden⁵¹ und daher auch nicht gefördert. Trotz dieses tendenziellen längerfristigen Bedeutungsverlustes Salzburgs seit dem Mittelalter, wozu auch das Fehlen von eigenen kompetitiven Warenangeboten gehört, bot das 18. Jahrhundert insgesamt noch eine

positive Konjunktur für den Handel wie auch das Beispiel des benachbarten Bayern oder des Landes ob der Enns zeigt.⁵² Die Detailstudien der damals größten Salzburger Faktorei Sigmund Haffner oder der größten Spezerei- und Materialwarenhandlung Joseph Anton Zezi weisen ebenfalls darauf hin.⁵³

Johann Lorenz Hagenauers Großvater nutzte die Chancen, die sich ihm boten. Dies lässt sich aus dem Erwerb der Häuser Getreidegasse 7 und 9 zwischen 1713 und 1718⁵⁴ ebenso erschließen wie aus dem Kauf einer Spezereiwarenhandlung (samt Weinausschank) im Haus Getreidegasse 7 für den zweitgeborenen Sohn Georg Christoph und der wirtschaftlichen Hilfe für den Erstgeborenen: Joseph Martin hatte ein Studium an der Universität Innsbruck abgebrochen, aber auch mit einem kleinen Handelsgeschäft in Salzburg keinen rechten Erfolg. Nachdem der Vater fast alle Schulden des Sohnes übernommen⁵⁵ und dieser dadurch Ansehen, Ehre, Kreditwürdigkeit⁵⁶ und damit seinen Stand verloren hatte, verließ er das Erzstift und begab sich als Rechnungsoffizier in kaiserliche Dienste.

Sein Sohn wurde vom Großvater mit einem besonderen Startkapital ausgestattet: er erhielt den dreißigfachen Betrag dessen was den Enkeltöchtern jeweils zugedacht war und das Haus Getreidegasse 9 samt Konzession, „... damit gleich bei Testirers Namen und Stamm ein eigentliche Behausung verbleibe und der Hagenauerische Name nit gleich vergessen werde.“⁵⁷ Auf Johann Lorenz, dem einzigen männlichen Enkel ruhten nicht nur geschäftliche, sondern auch gewissermaßen dynastische Hoffnungen des Ahnherren und Firmengründers. Sie sollten nicht enttäuscht werden.

Der geschäftliche Erfolg von Mozarts Hausherrn wird in einem Steuerverzeichnis greifbar, das in der Zeit von Erzbischof Hieronymus Colloredo (1772-1803) im Zuge der Neuordnung der Finanzverwaltung mit der Absicht auf Ertragssteigerung angelegt wurde (Vgl. dazu Tab.1). Nach dem Kaufwert der Gerechtsame und der daraus resultierenden jährlichen Steuer rangierte die Fa. Joh. Lorenz Hagenauer im oberen Mittelfeld aller Spezerei- und Materialwarenhandlungen. Am 13. Juni 1789 gelang es Hagenauer, die wegen Konkurses zur Versteigerung kommende Spezereiwarenhandlung Fr. Jos. Bauernfeind und das Haus Kranzmarkt 4 als einziger Interessent um den Ausrufungspreis (8.550 fl.) zu erwerben.⁵⁸ Johann Lorenz investierte überdies weitere 6.027 fl. (Waren, Einrichtung, Übernahme der Schulden) in die geschäftliche Selbständigkeit seines 28jährigen Sohnes. Dies war nicht bloß väterliche Liebe zum jüngsten seiner Kinder, sondern diente der Absicherung der eigenen Marktposition.

Die Firma Joh. Lorenz Hagenauer betrieb wie alle Salzburger Handlungen en gros und

en detail Geschäfte. Dies zeigt die Analyse des Geschäftsvermögens 1792, das damals noch nicht vom Privatvermögen getrennt war.⁵⁹ Waren wurden aus dem Adriaraum, dem westlichen Mittelmeer und von den Nordseehäfen bezogen, Hamburger Lieferanten rangierten wertmäßig vor Triestiner, Marseiller oder Rotterdamer Geschäftspartnern. Johann Lorenz hatte es also verstanden, sich nach den Verlagerungen des europäischen Handels zu orientieren. Im Reich wurden Einkäufe in Magdeburg, Frankfurt, Nürnberg, Erlangen, Regensburg, Eichstätt und Passau getätigt, im Österreichischen in Hall, in Villach und Bleiberg. Der Absatzradius der Hagenauerischen Waren südlich der Alpen umfasste Bruck, Graz, Klagenfurt, Triest, Venedig, in Westeuropa Marseille und Rotterdam. In Bayern und den angrenzenden habsburgischen Erblanden wurde der Zwischenhandelsradius immer enger, im Erzstift selbst wurden alle wichtigen Gebiete „inner und außer Gebirg“ beliefert. Der Ausbau und die Intensivierung des Geschäftes hing auch eng mit der Kommunikationsrevolution im 18. Jahrhundert zusammen⁶⁰, wozu die Verdichtung des Post- und damit Transportwesens und die technische Verbesserung des Strassen- und Kutschenbaues zu zählen ist. Dadurch wurde der Austausch von Waren in kürzerer Zeit für größere Mengen und bei tendenziell sinkenden Transportkosten möglich. Diese Kommunikationsrevolution ließ mehr Menschen denn je reisen, nicht mehr nur politische und geistliche Funktionsträger meist adeliger Herkunft oder Vertreter bestimmter Berufe (Fernhändler, Studenten), sondern eben auch Eltern mit sog. Wunderkindern, die Geld einbrachten.

Als Johann Lorenz Hagenauer 1792 starb, bilanzierte seine Unternehmung positiv: Offenen Forderungen in der Höhe von 110.140 fl. standen 84.802 fl. an Schulden gegenüber. Der Wert der bei ihm zum Verkauf lagernden Waren betrug 54.843 fl. Insgesamt belief sich das Privat- und Geschäftsvermögen des Achtzigjährigen auf 165.279 fl. Nach Abzug der Handelsschulden, der Sterbekosten und seiner testamentarischen Vermächtnisse blieb seinen Erben ein reines Vermögen von 99.158 fl. Sein Haus war wohl bestellt. Rund vierzig Jahre später – nach familiären Tragödien und geschäftlichen Zusammenbrüchen,⁶¹ nach rund zwanzigjährigen Kriegsläufte im Zusammenhang mit dem postrevolutionären Frankreich und einer politischen Neuordnung Europas nach dem Wiener Kongreß – sah sich Hagenauers Tochter Maria Franziska als 76jährige Witwe gezwungen, die verschuldete Handlung dem damaligen Geschäftsführer zu verkaufen. Constanze Mozart, verwitwete Nissen, lebte zu dieser Zeit schon wieder in Salzburg, die ersten Biographien ihres Mannes erschienen.

Tabelle 1:
Die Salzburger Handelsgerechtsamen um 1780¹

- (1) Eig. Zusammenstellung nach den Angaben des Hieronymus-Katasters, Abt. III, Realgewerbe, f.1395-1453 im SLA (Gerechtsame = Konzession, mit Angaben von Einschränkungen.)
 (2) SKW für: Seiden- und Kramerei Waren
 (3) LR für: Leinwand- und Rupfen Waren
 (4) WW für Weißwaren
 (5) KW für Kleinwaren
 (6) M für Materialwaren
 (7) EG für Eisengeschmeide
 (8) „Betten“: hölzerne Rosenkränze

Geschäftsname		Peräquations- summe in fl.	Jährliche Steuerleistung in fl. und Kreuzern
1. Faktoreien			
Sigmund Haffner		59.400	198
Johann Mayr		21.375	71-15
Anton Kolb		21.375	71-15
Kaspar Freysauff		14.800	49-20
Gebrüder Freysauff		9.000	33
2. Tuch- und Seidenwarenhandlungen			
Dominik Kaufmann		36.300	121
Franz Xaver Weiser		28.000	93-20
Franz Xaver Späth	SKW ²	25.650	85-30
Peter Metzger		23.100	77
Josef Rauchenbichler		17.400	58
Franz Anton Spängler		16.150	45
Mathias Ränftl		14.800	49-20
Gottlieb Bergmayr		13.200	44
Gebr. Polippi		12.450	41-30
Anton Muralts Erben		10.500	35
Anton Kofler		9.000	33
Dominik Kaufmann		6.000	20
Franz Paul Lechner		2.600	8-40
3. andere Schnittwarenhandlungen			
Mathias Lürzer	LR ³	15.150	50-30
Franz Kerschbaumer	WW ⁴	14.700	49
Franz Gyri	LR	11.700	39
Johann Anton Schöpfer	KW ⁵	6.600	22
Franz Niklas Heffter	LR	5.850	19-30
Anton Triendl	LR	3.000	10
Johann Bapt. Lechner	KW	3.000	10
Anton Nikoladoni	LR	3.000	10
Anton Kofler	LR	3.000	10
Gebr. Polippi	LR	o.A.	10
4. Spezerei- und Materialwarenhandlungen			
Raimund Felix Atzwanger		23.500	77
Andrä Wallner		23.100	77
Josef Anton Zezi		16.500	55
Lorenz Hagenauer		13.800	46
Joseph. Bapt. Gusetti	M ⁶	11.800	39-50
Joseph Anton Bauernfeind		10.800	36
Christoph Hagenauers Erben		9.900	33
Lorenz Hörl		8.500	28-30
Dominikus Eberls Erben		7.200	24
Franz Joseph Bauernfeind		6.600	22
Andrä Hofer		6.600	22
Niklas Reifstuhls Erben		5.250	17-30
Ottmanns Witwe		3.000	1
5. Eisen- und Eisengeschmeidwarenhandlungen			
Frau von Robinig		19.800	66
Franz Gschwendtner		16.500	55
Ignaz Heffter	EG ⁷	8.505	28-21
Frau von Robinig		6.000	20
Franz Gschwendtner		6.000	20
Franz Gschwendtner		6.000	20
Johann Bapt. Sonnenburg	EG	2.400	8
Thomas Lackner	EG	600	2
6. Sonstige Handlungen			
Leonard Faes (Tabak-fabrik u. Handlung)		23.100	77
Martin Prötz (Galanteriewaren)		4.551	15-10
Maria Anna Zezi (Galanteriewaren)		3.300	10
Maria Anna von Sternfeld (Buchhandlung)		3.300	11
Jos. G. Lackners Erben (Lederhandlung)		3.300	11
Andrä Mühlsteiger (Holzwaren)		1.350	4-30
Franz Duyle (Buchhandlung)		1.000	3-20
Mathias Seeleitner („Betten“-Handlung)		924	3-5
Mathias Fuchs („Betten“-Handlung)		924	3-20
Johann Mayr (Kleinwaren)		660	2-12
Max Lackner (Buch-, Schreibwaren)		600	2-12

Die andere Hälfte

Die Berichte Leopold Mozarts an seinen Sohn nach Wien oder an seine Tochter nach ihrer Verheiratung nach St. Gilgen geben gerade durch die Tratschereien Einblick in das Leben der Familie Hagenauer. Das Glückwünschen zum Namenstag gehörte zum Aufrechterhalten des sozialen Netzes,⁶² gegenseitige Referenz- und Ehrerweisung und der Zugewinn an Tratsch hielten sich dabei die Waage. Im Fasching 1781 zogen Vater und Tochter Mozart einen zwanglosen Besuch bei den Hagenauerischen einer offiziellen Veranstaltung, einem Ball des Hof- und Beamtenadels vor,⁶³ mehrmals jährlich kamen Verwandte und Freunde zum beliebten Scheibenschießen mit dem Böldzgewehr, darunter auch immer wieder die Hagenauerischen.⁶⁴ Zum alten Hagenauer gingen Professoren, Geistliche und Beamte zum Kartenspielen mit Geldeinsatz, was Leopold Mozart in dieser Form nicht schätzte, „so finde auch wenig Lust ein paar Stunden in einem eingehäitzten bachofen Zimmer den Spielen zuzusehen, und hundertmahl schon gehörte alte spielsprichwörter, die spassig seyn sollen anzuhören“, weshalb er lieber „hinten bey den Töchtern im Stübl“⁶⁵ verweilte.



Abb. 5: Eine ledige Kaufmannstochter
Salzburger Museum C. A.



Abb. 6: Ein Kaufmann
Salzburger Museum C. A.

Bei Darstellungen von Familien, die in einem bestimmten sozialen Mikrokosmos von ökonomischer Bedeutung waren, findet schon aufgrund der erhaltenen Quellen oft eine Überlappung mit der jeweiligen Unternehmung statt. Dies ist auch bei der Spezerei- und Materialwarenhandlung „Joh. Lorenz Hagenauer“ der Fall, weil sie und damit die Familie der Inhaber, wenn man ihre Geschichte bis in den Vormärz verfolgt, ins narrative Schema von Aufstieg und Fall, von aktiven Gründern (Georg III., Johann Lorenz) und „versagenden“ Söhnen passt. Dabei geraten dann die Frauen der Familien schnell außer Acht.

Die Bedeutung von Frauen für den Erhalt bzw. die Absicherung von Standespositionen wurde schon mehrmals erwähnt. Sichtbar wird dies in den Details von Eheverträgen, die etwa im Falle, dass bedeutendes Betriebskapital von Seiten der Frau kam, darin bestand, dass ihr jährliche Verzinsung, Einsicht in die Bücher und die Verfügungs-

gewalt über ihre Kapitalien zustand.⁶⁶ Die in keinem Vertrag fehlende Formel „Was ... beede künftige Eheconsorten während ihrer Ehe mit ihrem Fleiß und guten Hauswirtschafft durch reichen Seegen Gottes gewinnen und erhasen werden...“⁶⁷ – verdichtet in dem Begriff des „gemeinsam Erhasens“ – zeigt deutlich, dass für die Zeitgenossen die Ehe zunächst einmal eine Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Mann und Frau war. Natürlich war die Ehe auch der einzig legitime Ort für Sexualität und die Zeugung der Nachkommen, in den Eheverträgen wird aber vor allem eine Lebensgemeinschaft greifbar, die in der vordringlichen Bewältigung des Alltags zunächst einmal eine Arbeitsgemeinschaft war. Der Hausherr trat zwar die Familienangehörigen und die familienfremden Mitglieder der Hausgemeinschaft (Dienstboten und Dienstbotinnen, Handels- bzw. Handwerksmitarbeiter) nach außen. In diesem Sinne kam ihm eine, wenn man so will, höherrangige Position zu. Aber

die Erhaltung des Familienvermögens – hier ein großes Handelshaus in der Hauptdurchzugsstraße – dessen Vermehrung und Absicherung für die nächste(n) Generation(en) resultierten aus dem Fleiß und dem Arbeitseinsatz beider Eheleute gleichermaßen. Die Ehe war in ständischer Zeit eine Rechtsgemeinschaft, die zwischen Personenrecht und Sachenrecht noch nicht trennte. Deshalb war die Frau – unabhängig davon, dass sie zur Abwicklung eines Rechtsgeschäftes einen männlichen Beistand benötigte,⁶⁸ – im Eherecht gleichwertige Rechtspartnerin.⁶⁹ Für den erfolgreichen Beginn von Johann Lorenz Hagenauer waren das Heiratsgut seiner Frau (1.000 fl.) und die binnen Jahresfrist nach der Eheschließung eingebrachten vorgezogenen zwei Drittel ihres väterlichen Erbes (4.000 fl.) nicht unwesentlich gewesen.⁷⁰

Vermutlich hat es neben den heute einzigen zwei bekannten Bildern von den Vermietern der Familie Mozart auch andere zeitgenössi-



Abb. 7 und 8: Löchlplatz mit Blick auf die Hagenauerische Spezerei- und Warenhandlung (Mozarts Geburtshaus). Salzburger Museum C.A., Mozartplatz 1, 5010 Salzburg.

sche Bilder gegeben, die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts sah ja auch in Salzburg eine Zunahme an Porträts von Bürgern, Gewerbetreibenden und deren Familien.⁷¹ Johann Lorenz Hagenauer hätte auf so einem Bilde vielleicht auch wie der unbekannte Salzburger Tuchhändler als Zeichen seines Berufsstandes und seiner geschäftlichen Redlichkeit das „Correspondenzbuch“, das „Journal-Buch“ und das „Firmen-Hauptbuch“ hinter sich gehabt,⁷² vor einem Ladentisch oder einem Warenkasten. Maria Theresia Schuster trug vermutlich nicht so kostbare Kleider zur Schau wie die weiblichen Angehörigen der Tuch- und Seidenwarenhandlung „Franz Ant. Spängler“, da der Haushalt mit den elf Kindern, von denen keines als Säugling verstarb, groß



war. Dazu gehörte auch eine – nicht näher bekannte Anzahl – an weiblichen Dienstboten, vielleicht die in anderen Handelshäusern feststellbare Köchin, eine Küchenmagd, ein Stubenmädchen und eine Kindsmagd.⁷³ Sparsam war sie sicher, denn Leopold schrieb speziell für sie aus Wien, dass Kleider, Pelze und Mobiliar billiger als in Salzburg seien⁷⁴, aus Paris berichtete er in einem an sie adressierten Brief („Man muss nicht immer an Mannspersonen schreiben“)⁷⁵ von französischer Mode mit der Überzeugung, dass auch sie Auswüchse gleichermaßen verachte, schilderte ihr das Ammenwesen und konnte sicher sein, dass die fromme Frau sein Entsetzen über die Nichteinhaltung freitäglicher Fastengebote teilte. Von unterwegs bat er sie aus Angst vor den Schaben um die Verteilung von zurückgebliebenen Kleidern, ersuchte bei herannahender Heimkehr um die Aufnahme einer Dienstmagd⁷⁶ für seine Frau und um die Einlagerung von Holz. Sie wurde um Salbenrezepte konsultiert und von den Krankheiten der Kinder unterrichtet. Unpässlichkeiten und Hausmittel und in aller Offenheit auch die Menstruationsprobleme seiner verheirateten Tochter besprach der alte, alleinstehende Mozart mit ihr, die Vertrautheit aus den gemeinsamen Jahren hielt bis zu seinem Tode.

Zu ihren Aufgaben im Haushalt gehörte neben der Getreidegasse auch das Haus und der Garten in Nonntal, denn die Familie Hagenauer besaß wie viele ihres Standes ein Refugium vor den Toren der Stadt. Dies war nicht nur Kapitalanlage und Ausweis wirtschaftlichen Erfolges, sondern stellte auch die Versorgung mit frischen Gemüse- und Milchprodukten dar und führte in der warmen Jahreszeit zu einer temporären Übersiedlung aller Haushaltsmitglieder.

Aus Nannerls und ihrer Mutter Alltag kann auch auf jenen der Frauen des Hauses Hagenauer geschlossen werden: da gab es den meist täglichen Kirchgang, wechselseitige Besuche bei und von befreundeten Frauen und Familien, die arbeitsintensive Unterfütterung häuslicher Gastlichkeit, sei es beim Kartenspielen, Böldlschießen oder gemächlichem Beisammensitzen. Zu den weiblichen Sozialkompetenzen gehörte in der Öffentlichkeit auch die Übernahme von Patenschaften, nicht nur aus der sozial gleichrangigen Verwandt- und Bekanntschaft, sondern wie das Beispiel der Elisabeth Haffner zeigt,⁷⁷ von Kindern aus dem gesamten sozialen Spektrum, deren Eltern in der Nähe wohnten oder zum eigenen Haushalt, sei es als Schneider oder Zugehfrau, in Beziehung standen.

So waren auch die Frauen, wengleich weniger sichtbar, in das Netz jener Öffentlichkeit verwoben, die sich in den Lebenszeiten von Leopold Mozart und Johann Lorenz Hagenauer aus ihren ständischen Beschränkungen löste.

Anmerkungen:

(1) Materialwaren umfassten alle Gattungen von Material- und Farbwaren (z.B. Samen, Wurzeln, Kräuter, Hülsen, Schwämme, Gummi, Harz, Terpentin), Erde, Edel- und andere Steine (Perlen, Versteinerungen, Salze), Essenzen, Balsame, Limonensaft, verschiedene Fette, Fischteer, Wachs, Honig, gedörrte und eingemachte Früchte, Gewürze etc. Spezereiwaren beinhalteten Zucker, Tee, Kaffee, Kakao, Vanille, Schokolade, kandierte Früchte, alle Gattungen Gewürze, Oliven- und Leinöle, Fisch, Käse, Liköre und Weine (Neuestes *Conversations Lexikon*, Bd. XVII, Wien 1834, S. 424-426). Später entwickelten sich aus diesem Geschäftsfeld die Delikatessen- und Kolonialwarenhandlung und die Drogerie.

(2) Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe, hg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum, gesammelt und erläutert von Wilhelm A. Bauer und Otto Erich Deutsch, Bd. 1, Kassel/Basel/London 1962 (Im Folgenden zitiert als MBA, 1), S. 50 und 375.

(3) MBA, 3, Kassel/Basel/London 1987, S. 438.

(4) So etwa als Kapitelüberschrift bei Moritz Csáky/Walter Pass (Hg.), *Europa im Zeitalter Mozarts* (=Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, Bd. 5), Wien/Köln/Weimar 1995, S. 41.

(5) Vgl. dazu Anette Völker-Rasor (Hg.), *Frühe Neuzeit* (=Oldenbourg Lehrbuch Geschichte), München 2000.

(6) Vgl. dazu die neueren Arbeiten jenseits einer alten nationalstaatlichen Historiographie etwa Brigitte Mazohl-Wallnig, *Zeitenwende 1806. Das Heilige Römische Reich und die Geburt des modernen Europa*, Wien/Köln/Weimar 2005, S. 151-206 oder Barbara Stollberg-Rilinger, *Das Heilige Römische Reich deutscher Nation. Vom Ende des Mittelalters bis 1806*, München 2006, S. 99-109.

(7) Zu seiner Biographie genauer Karl Heinz Ritschel, in: August Stockklausner (Hg.), *In Salzburg geboren*, Salzburg 2. Aufl. 1973, S. 77-82.

(8) 1756-1763 Siebenjähriger Krieg, der aufgrund des Interessengemenges der Beteiligten (Preußen, Österreich, Russland, Schweden, Frankreich, England) innerhalb des Alten Reiches, in Europa und in Übersee (Nordamerika und Indien) ausgetragen wurde.

(9) MBA 1, 50.

(10) Alle biographischen Angaben, sofern nicht anders angegeben, von Marianne Hauser, Hagenauer, in: Franz Martin (Hg.), *Hundert Salzburger Familien*, Salzburg 1946, S. 192-200.

(11) So der Sohn Dominikus über seinen Vater, *Archiv St. Peter*, HS 75, f. 358-359 zitiert bei Karl Friedrich Hermann, *Abt Dominikus Hagenauer von St. Peter*, in: *Heimatsbuch Ainring 1990*, Ainring 1990, S. 322-329.

(12) Die Zahlen nach Kurt Klein, *Bevölkerung und Siedlung*, in: *Geschichte Salzburgs Bd. II/2*, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spat-

zenegger, Salzburg 1988; S. 1341, 1342. Die demographischen Veränderungen genauer bei Gunda Barth-Scalmani, *Der Handelsstand in der Stadt Salzburg am Ende des 18. Jahrhunderts. Altständisches Bürgertum in Politik, Wirtschafts- und Kultur*, Diss. Salzburg, 1992, S. 4-9.

(13) Lorenz Hübner, *Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihren Gegenden*, Bd. 2 Statistik, Salzburg 1793 (Nachdruck 1982), S. 368.

(14) Friederike Prodingler/Reinhard Heinisch, *Gewand und Stand. Kostüm- und Trachtenbilder der Kuenburg-Sammlung*, Salzburg 1983, Tafel 26 (Kat. Nr. 59).

(15) Vgl. dazu Heide Wunder, „Er ist die Sonn', sie ist der Mond“. Frauen in der frühen Neuzeit, München 1992, S. 221-224, 250 und Rebekka Habermas, *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1859)*, (=Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte. 14), Göttingen 2000.

(16) Nach Franz Valentin Zillner, *Geschichte der Stadt Salzburg*, Bd. 2, Salzburg 1885 (Reprint 1985), S. 563 übte er von 1719 bis 1728 magistrale Ämter aus.

(17) Lt. Zillner, *ebda.*, S. 329, 346 erwarb er 1719 das Haus Kranzmarkt 4, 1727 das Haus Alter Markt 3.

(18) Vgl. dazu Gunda Barth-Scalmani, *Eighteenth-Century Marriage Contracts: Linking Legal and Gender History*, in: Ann Jacobson Schutte/Thomas Kuhn (Hg.), *Time, Space and Women's Lives in Early Modern Europe* (=Sixteenth Century Essay & Studies), Truman State University Press 2001, S. 265-281.

(19) Vgl. dazu Barth-Scalmani, *Handelsstand*, S. 238-244.

(20) Angaben nach Hauser, Hagenauer; Adolf Hahnl, Hagenauer, in: *Salzburger Mozart Lexikon*, Bad Honnef 2005, S. 153-160 sowie Barth-Scalmani, *Handelsstand*.

(21) MBA 1, S. 267.

(22) Herbert Klein, *Autobiographisches und Musikalisches. Aus dem Jugendtagebuch des späteren Abtes P. Dominikus Hagenauer*, in: *Österreichische Musikzeitschrift, Sonderheft*, 1967, S. 23.

(23) Der seinerseits früher in Salzburg gewesen war, so MBA 5; S. 291.

(24) Ehevertrag vom 26. Juni 1775 im Salzburger Landesarchiv (=SLA), Verlass Stadtsyndikat Nr. 346.

(25) MBA 3, S. 5, an seine Kusine am 24. April 1780.

(26) SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 346/4810, Übergabevertrag vom 29. Juni 1799.

(27) MBA 1, S. 64 (Dez. 1762) und S. 109 (Okt. 1763).

(28) MBA 1, S. 226.

(29) MBA 1, S. 469.

(30) Der Name war vermutlich kein Zufall, da Kajetans Großonkel Franz unter dem Namen Dominikus Mönch in Wessobrunn gewesen war.

(31) So Herrmann, *Abt Dominikus*, S. 324. Vgl. auch Hahnl, Hagenauer, S. 158.

- (32) MBA 2, S. 185 Leopold Mozart an seinen Sohn, 11. Dez. 1777.
- (33) Weihnachten 1778 besuchte er seine Eltern von dort aus für zwei Wochen, so Leopold Mozart an seinen Sohn, 11. Jän 1779, MBA 2, S. 540.
- (34) MBA 1, S. 376 aus Bologna 4. Aug. 1777.
- (35) Vgl. dazu Barth-Scalmani, Handelsstand, insbesondere das Beispiel der Familie Metzger.
- (36) Hahnl, Hagenauer, S. 157.
- (37) Gunda Barth-Scalmani, Vater und Sohn Mozart und das (Salzburger) Bürgertum oder „sobald ich den Credit verliere, ist auch meine Ehre hin“, in: Gunda Barth-Scalmani/Brigitte Mazohl-Wallnig/Josef Wangermann (Hg.), Genie und Alltag. Bürgerliche Stadtkultur zur Mozartzeit, Salzburg 1994, S. 173-202, hier S. 181-184.
- (38) Zu Mozarts Lebzeiten etwa die Handelsfaktoren Freysauff.
- (39) Hausner, Hagenauer, S. 192, 193. Der erste quellenmäßig fassbare Hagenauer, Georg I. Hagenauer, wird durch seine Heirat 1614 greifbar und war der Ururgroßvater von Johann Lorenz.
- (40) Dazu ausführlicher Adolf Hahnl, Die Brüder Wolfgang, Johann Baptist und Johann Georg Hagenauer, in: Ainring, S. 330-389.
- (41) Ein Wirts- und Fuhrunternehmen setzte in jene Zeit eine Meierei als wirtschaftliche Basis (Einstellung, Futterversorgung) voraus und stand durch die Transportleistungen mit dem Handel in Verbindung.
- (42) Vgl. dazu Barth-Scalmani, Handelsstand, S. 238-244.
- (43) Archiv der Stadt Salzburg (=AStS), Stadtratsprotokolle 1673, 31. Jän., 15. März, 12. Juni, 15. Nov., 19. Dez.
- (44) Ute Daniel, Kompendium Kulturgeschichte: Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, Frankfurt 2001; Achim Landwehr, Einführung in die europäische Kulturgeschichte, Paderborn 2004.
- (45) Wie später sein Urenkel Dominikus Hagenauer.
- (46) Ein Monat vor ihrem Tod wurde der Ehepakt zu seinen Gunsten verändert (SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 3973 bei 346).
- (47) Sie war zugleich die Stieftochter seines Schwagers Kaufmann. Ihre vier Kinder aus erster Ehe bedenkt Georg in seinem Testament mit je 12 ½ fl. zu ihrer Hochzeit (SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 3902 bei 346).
- (48) Bezug darauf in seinem Testament vom 3. Dez 1723 (SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 4285 bei 346).
- (49) Vgl. die umfangreichen Stiftungen seiner Eltern nach Wessobrunn ebd. und die Testamentsbeilage der Mutter Ursula vom 1. Aug. 1728 unter SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 3821 bei 346.
- (50) Barth-Scalmani, Handelsstand, S. 99-125 und Bozen 1700-1800: eine Stadt und ihre Kunst, Mailand 2004.
- (51) Was jeder Handelscomis durch die Lektüre von Paul Jakob Marperger, Die Neu-
Eröffnete Kauffmans-Börse, Worin eine vollkommene Conaisance [!] aller zu der Handlung dienenden Sachen [...], Hamburg, 1704 lernte.
- (52) Vgl. dazu Alfred Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. 1: Von der Frühzeit bis zum Jahre 1948, Salzburg 1952, S. 466-467 und Eckhart Schremmer, Die Wirtschaft Bayerns. Vom Hohen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung. Bergbau, Gewerbe, Handel, München 1970, S. 645.
- (53) Vgl. dazu Franz Lospichl, Die Familien Haffner und Triendl. Ein Beitrag zur Salzburger Familien- und Unternehmensgeschichte, Salzburg 1970 und Herbert Klein, 340 Jahre Jos. Ant. Zezi (1610-1959), 125 Jahre Arrigler-Haagn (1825-1950), Salzburg 1951.
- (54) Diese Angaben nach Zillner, Geschichte Bd. 1, S. 350, 351. Da das sog. Stockwerkeigentum in Salzburg recht verbreitet war, ist anzunehmen, dass er das Erdgeschoss von Nr. 9, in dem sich das Handlungsgewölbe befand, den Keller und den Dachboden als Lager und eine Wohnung schon früher besessen hatte. Die im Todfallsinventar des Joh. Nep. Hagenauer erwähnten „Kaufbriefe“ des Hauses Getreidegasse Nr. 9 vom 8.10.1690, 22.7.1713 und 29.7.1718 lassen diese Deutung zu.
- (55) Genauer bei Barth-Scalmani, Die Hagenauers, S. 311.
- (56) Über den Zusammenhang von Kreditwürdigkeit und dem Sozialkapital „Ehre“ ausführlicher Barth-Scalmani, Vater und Sohn Mozart.
- (57) SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 3902 bei 346 vom 2.2.1732.
- (58) AStS, Stadtratsprotokoll, 25. Juni 1789.
- (59) SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 346: Inventar vom 14. Mai und 6. Juni.
- (60) Vgl. dazu Wolfgang Behringer, Thurn und Taxis. Geschichte der Post und ihrer Unternehmungen, München 1990; Klaus Beyrer (Hg.), Zeit der Postkutschen. Drei Jahrhunderte Reisen 1600-1800, Frankfurt 1992; Wolfgang Behringer, Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der frühen Neuzeit (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte. 189), Göttingen 2003.
- (61) Dazu ausführlicher Barth-Scalmani, Die Hagenauers, S.313-315. Die schon seit langem angekündigte Edition der Tagebücher des Abtes Dominikus Hagenauer durch A. Hahnl und H. Angermüller werden diesbezüglich noch interessante Details bieten.
- (62) Vgl. dazu auch die diesbezüglichen Eintragungen Marie Anne Mozart „meine tag ordnungen“. Nannerl Mozarts Tagebuchblätter 1775-1783, hg. und kommentiert von Geneviève Geffray, Bad Honnef 1998.
- (63) MBA 3, S. 83, 8. Jän. 1781.
- (64) MBA 3, S. 29, 23. Okt. 1781.
- (65) MBA 3, S. 364, 19. Jän. 1785.
- (66) Vgl. dazu Barth-Scalmani, Eighteenth-Century Marriage Contracts.
- (67) SLA, Verlass Stadtgericht, Nr. 1266 ex 1820, Ranftl vs. Lechnerin, 1747, § 5.
- (68) Was ja nicht a priori eine Schlechterstellung bedeutete. Vgl. dazu Ernst Holthöfer, Die Geschlechtsvormundschaft. Ein Überblick von der Antike bis ins 19. Jahrhundert in: Ute Gerhard (Hg.), Frauen in der Geschichte des Rechts, München, S. 390-451, hier bes. S. 399, 424, 436-437.
- (69) Dies ist insofern besonders zu betonen, als die Verfasser des ABGB von einem anderen Rollenverständnis der Frau, bzw. der Arbeit einer Ehefrau ausgingen.
- (70) SLA, Verlass Stadtsyndikat Nr. 346, Heiratspakt Joh. Lorenz Hagenauer vs. Maria Theresia Schuster vom 12. Okt. 1738.
- (71) Vgl. dazu Lore Telsnig, Salzburger Mozartzeit „im Bild“, in: Salzburg zur Zeit der Mozart (= Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 37/38), Salzburg 1991, S. 69-103.
- (72) Vgl. dazu SMCA IN 62/27 Peter Wagner 1794 pinxit.
- (73) Barth-Scalmani, Handelsstand, S. 155-170.
- (74) MBA 1, S. 59, 6. Nov. 1762.
- (75) MBA 1, S. 121-128, 2. Febr. 1764.
- (76) Vgl. dazu Gunda Barth-Scalmani, Weibliche Dienstboten in der Stadt des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Leopold Mozarts „Seccaturen mit den Menschern“, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 1997, Bd. 137, S. 199-218.
- (77) SLA, HS M 81.

Anschrift der Verfasserin:

ao. Univ. Prof.
Dr. Mag. Gunda Barth-Scalmani
Leopold-Franzens Universität Innsbruck
Institut für Geschichte u. Ethnologie
Innrain 52
6020 Innsbruck
Gunda.Barth-Scalmani@uibk.ac.at